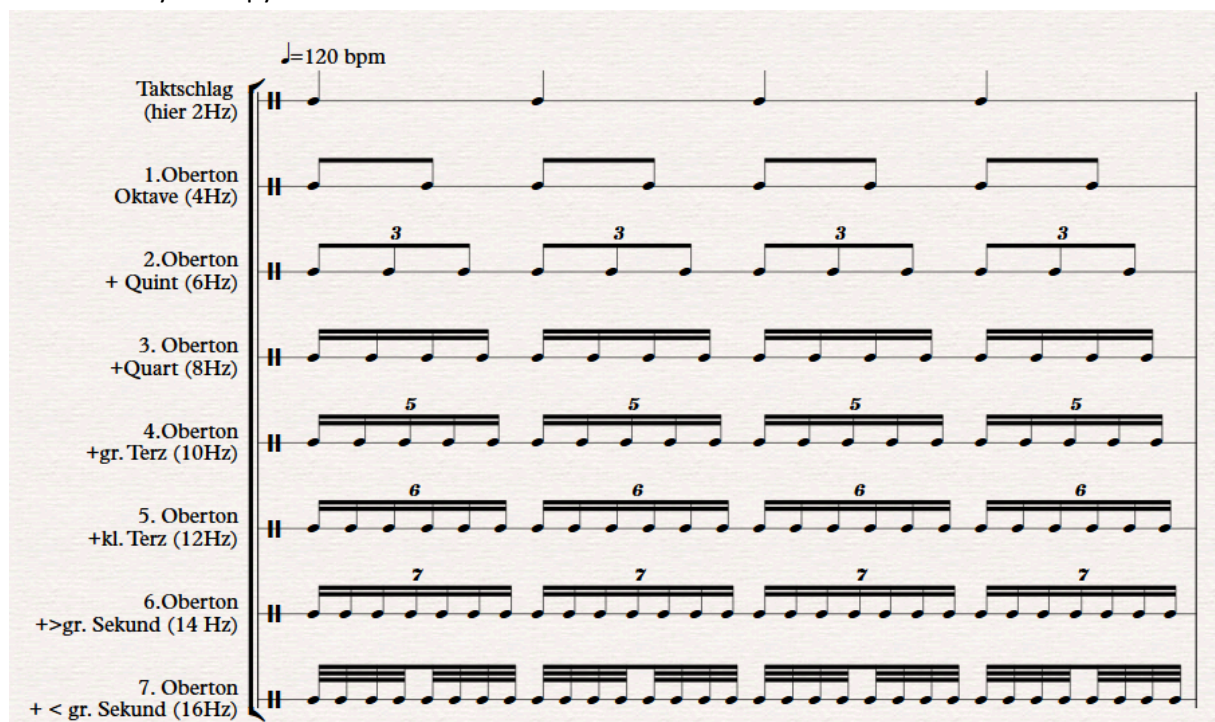


# Der Rhythmus als Ton

Meine, wenig revolutionäre, Feststellung ist, dass der Taktschlag sowie dessen Unterteilungen genauso wie die hörbaren Töne als solche behandelt werden können. Die Frequenz liegt nur deutlich unter dem Hörbereich des Menschen. Dies ermöglicht mir die Begriffe: Intervall, Konsonanz und Dissonanz bei Rhythmen anzuwenden. In diesem Sinne ergibt sich, dass die Unterteilungen des Taktschlages in 2, 3, 4, ... Teilschläge den (ganzzahlig Vielfachen) Obertönen gleich zu setzen sind. Anders formuliert: Die Rhythmuspyramide, welche den Taktschlag, meist als Viertel bezeichnet, in Achtel, Achteltriolen, Sechzehntel usw. unterteilt.

- Der Taktschlag selbst, stellt mit seinem Tempo also den Grundton dar. Seine Einheit ist: *Schläge pro Minute*.
- Bezeichne ich die Schläge als Schwingungen, was ja meist bei ihrer Erzeugung durch den Musiker sowieso der Fall ist, hieße die Einheit: *Schwingungen pro Minute*.
- Teile ich die Schwingungen durch 60, erhalte ich die übliche Einheit für die Frequenz von Tönen *Schwingungen pro Sekunde*, auch als Hertz (Hz) bekannt. Das ist sozusagen das Gleiche in grün.

Abb.: Die Rhythmuspyramide als Grundton mit Obertönen:



Bemerkenswert finde ich den spieltechnischen Ansatz, Töne nicht durch Anschlagen, sondern durch ein Schwingen zu erzeugen. Die phantastischen Sextolen bei 100 bpm werden also NICHT durch 600 Einzelbewegungen des Musikers erzeugt. Vielmehr bringt er seinen Körper und die Ton erzeugenden Körperteile in eine Schwingung von 300 bpm oder umgerechnet in 5Hz. Als Gitarrist kann ich ja Auf- und Abschläge oder den Wechselschlag verwenden und erhalte demzufolge immer die doppelte Anzahl von Anschlägen pro Bewegung.

STOP!!! Aber einzelne Töne müssen mit der Greifhand doch trotzdem mit 600 bpm gegriffen werden – oder etwa doch nicht?

Jeder Musiker hat seine ‚Kürlicks‘, die er in unglaublicher Präzision und Geschwindigkeit spielen kann. Bei manchen anderen Figuren ist er dann doch wieder ganz schnell auf dem Boden der Tatsachen zu finden. Eben dies belegt aber die oben stehende These auf eindrucksvolle Weise. Was passiert da im Detail?

Betrachten wir zunächst einmal nur die Anschlagshand. Das Hirn sendet dieser bei 600 bpm in jeder Sekunde 5-mal den Befehl: geh runter – geh hoch. Alle 100ms eine andere Anweisung, die von der Anschlagshand ausgeführt werden soll. Dasselbe passiert mit der Greifhand nochmals. Bedenkt man, dass der Volksmund behauptet Männer wären nicht multitaskingfähig, gibt es sowieso alle 100 ms ein Koordinationschaos zwischen links und rechts, der Greif- und der Anschlagshand. Versetze ich hingegen meine Anschlagshand EINMALIG in eine Schwingung von 5 Hz, sprich 5-mal hoch – runter, entlaste ich meine Denkkapazität um 10 Einheiten pro Sekunde.

Bleibt noch mit der Greifhand etwas zu tun. Jeder hat doch bestimmt schon einmal mit den seinen Fingern auf dem Tisch getrommelt. Dies fällt normalerweise nicht schwer, da man sich ja auch über keinen Rhythmus, Noten oder sonst irgendetwas anderes Gedanken machen muss. Im besten Fall bringt man sogar mit dem Getrommel sein Gegenüber genüsslich zur Weißglut. Was passiert da aber eigentlich im Detail? Die Hand erhält vom Hirn den Befehl: Fingerchen, schön der Reihe nach auf den Tisch klopfen und das immer wieder von vorne.

Nun das Beispiel mit den Kindern. Ein langer Tag bis zum ins Bett gehen. Eine unfassbar kurze Nacht bis uns die Kleinen wieder wecken. Lasst mich in Ruhe, also auf zum Spielplatz. Nein, es wird nicht gerutscht. Niemand spielt Verstecken oder klettert – Es MUSS die Schaukel sein. Ich wünsche mir in diesen Momenten das ‚Perpetuum Schaukile‘, das, einmal angestoßen, die Kleinen stundenlang alleine schaukelt. Dies würde doch den übermüdeten Eltern ermöglichen endlich mal so richtig auszuruhen. Aber nein, anstoßen und zwar jedes Mal wenn der Kleine wieder vorwärts schaukelt und vor allem: lächeln und nicht gähnen!

Aha, da haben wir sie wieder – unsere Schwingung. Immer den Kleinen am äußersten Punkt einen Schups geben. Vielleicht geht es auch alle paar Schwingungen. So funktioniert es auch mit dem Trommeln der Finger und der Schwingung der Anschlagshand. Nur eben nicht nach dem Willen der Kids, sondern des Musikers.

Also gut, wo waren wir eigentlich stehen geblieben, ach ja Sextolen bei 100 bpm. Die Anschlagshand schwingt mit 300 bpm. Die Greifhand trommelt, sagen wir mal immer mit drei Fingern in eine Richtung. Um die 600 Töne zu greifen, muss man demzufolge mit 200 bpm trommeln.

Anschlag	<u>300 bpm</u>
Greifen	200 bpm

Ergibt ein Schwingungsverhältnis von 3 zu 2, also dem einer Quinte

Abb.: Ein Sechzehnteltrioenlick, bei dem jeder Ton angeschlagen wird.



Fazit:

- Die Erzeugung von Tönen auf der Gitarre kann auch als Schwingung von Anschlags- und Greifhand gesehen werden
- Diese Schwingungen stehen je nachdem in einem Verhältnis von konsonanten Intervallen. Z.B. 1 zu 2 (Oktave), 2 zu 3 (Quinte), 3 zu 4 (Quart)
- Die neue Betrachtungsweise ermöglicht mir eine neue und tiefere Einsicht in die technischen Vorgänge des Gitarrenspiels
- Es geht nicht mit jedem Lick

Dies ist ein kleines Referat über Gedanken, die einem kommen, wenn man planlos durch unseren schönen Schwarzwald rennt. Eventuell werde ich diese Ideen noch weiter ausarbeiten und mit in Gitarre Extrem III reinpacken. Wenn es Dir gefallen hat, besuche doch meine Homepage oder schreibe einen Kommentar oder eine E-Mail.

Ralph Stahl

[www.gitarre-extrem.de](http://www.gitarre-extrem.de)

[info@gitarre-extrem.de](mailto:info@gitarre-extrem.de)